Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 42-43 (1894)

Artikel: Die Befestigungen Berns

Autor: Reber, R.

Kapitel: Die neue Neustadt und die dritte Stadtbefestigung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neue Neustadt und die dritte Stadtbefestigung.

Das schwer geschäbigte Bern erholte sich wieder, 1298 schlug es die Anhänger Desterreichs am "Dornbühl" (Donnerbühl) und 1339 den vereinigten seindlichen Abel bei Laupen und nun ging es rasch vorwärts auf seiner Helbenbahn; die größte Not= und Drangperiode Berns war vorüber. Die Stadt dehnte sich weiter aus und zwar bis vor die Halde der jetzigen großen Schanze, bis zum Bahnhose; sie erreichte in dieser Zeit, bis Mitte des 14. Jahrhunderts, eine Ausdehnung, die sie bis in die neueste Zeit beibehalten hat; sie nahm damit auch das schon längst zuoberst der jetzigen Spitalgasse befindliche Heiliggeist-Kloster oder obere Spital, das mittelst Ver= pfählungen selbstständig besessigt war, in sich aus.

Wiederum wurde es notwendig, diese Neustadt zu befestigen; doch war die Arbeit nun eine schwierigere; es war diesmal kein natürlicher Graben mehr da, nur im Norden zog sich eine Schlucht hinunter gegen die Aare östlich der jetzigen Eisenbahnbrücke und zudem war die zu schützende Länge der Stadtfront größer geworden. Doch unverdrossen wurde die Arbeit beschlossen und außegeführt; denn die stets unsichern Zeiten verlangten es gebieterisch.

Im Jahre 1345 begonnen, sei die Arbeit schon in $1^{1}/2$ Jahren vollendet gewesen. Der Graben wurde breit und tief ausgehoben und zog sich vom jetzigen Bernershofe schief durch die Christosselgasse gegen die eidgenössische Bank, durch den Bahnhof, hier biegend über den Bahnshofplatz durchs Hôtel de France, Bollwerk, Zuchthaus, gegen die obgenannte Schlucht beim Turnplatz und hinab

an die Aare. Wiederum wurde der Graben gemauert und dahinter die Stadtmauer aufgeführt. Sie war gegen Westen doppelt, eine niedere Vormauer und eine höhere eigentliche Stadtmauer, alles mit zahlreichen Türmen und Streichwehren flankiert und aufs beste bewahrt. Zwingelhof erstreckte sich baher vom heutigen Bernerhof bis zur Waisenhausstraße, also von Halde zu Halde. Überbrückt war der Graben nur beim obern Thor, beim Christoffelturm und beim Golattenmattgagthor= turm (Golattenmattgasse = die jetzige Aarbergergasse) und hier befanden sich auch die einzigen zwei Thore dieser Besestigung; dazu ist freilich noch das schon genannte alte Marzilithor zu rechnen. Der Graben hieß später füdlich vom Christoffelthor der Hirschengraben, zwischen den beiden Thoren der Entengraben und nördlich vom Golattenmattthor der Bärengraben.

Die Mauer schloß sich bei dem alten Turm beim heutigen Kasino an die frühere Mauer der zweiten Besestigung an und zog sich längs der südlichen Halde westwärts — ziemlich das jetzige Bundesrathaus einschließend — gegen einen Turm, der fast mitten in dem jetzigen Bernerhose stund; von da folgte die Mauer dem oben beschriebenen Graben zum Christossels oder obern Spitalturm, weiter zum Golattenthor, über dasselbe hinaus ziemlich längs dem jetzigen Anatomiegäßchen zum Burstensbergerturm, der noch jetzt in der nördlichen Fassade des Hauss Nr. 16 der Waisenhausstraße erhalten ist. Vom Wurstenbergerturme wendete sich die Mauer ostwärts längs der Halde — das jetzige Kunstmuseum und das Knabenwaisenhaus einschließend — bis sie an der zweiten

Befestigungsmauer und dem Harnischturm an der Aare wieder Anschluß fand. Die Mauer ist uns längs der Anatomiestraße noch deutlich erhalten mit ihren Krene= lierungen und Verstärkungen; in der Westfassabe der Unatomie gegen den Turnplatz sieht man noch eine starke Streichwehre; der runde Kohlerturm 1) und die Ana= tomie selbst steht, deutlich erkennbar, im Zwingelhof inner= halb ber beiden alten Stadtmauern von 1345. Sie muß stattlich ausgesehen haben, diese britte Befestigung mit ihren sorgfältig ausgebauten Zinnen, Brustwehren, Vorwerken und Türmen. Besonders diese letztern waren mit bedeutendem Aufwand von Mitteln aller Art ausgeführt. So vor allem der gewaltige Christoffelturm; derselbe war die weitaus größte berartige Baute Berns, er stund auf dem jetigen Chriftoffelplate ziemlich in Verlängerung der östlichen Fronte des Bahnhofgebäudes und der Spital= gasse, hatte einen viereckigen Grundriß und war ursprüng= lich stadtwärts offen; auch er wurde 1345-46 mit außerordentlichem Fleiße fertig gebracht. Sein Erdgeschoß hatte eine Mauerdicke von 4-4,50 Meter Dicke, welche sich höher oben auf 2,40 Meter verjüngte.2) Nachdem er im Jahre 1467 noch erhöht worden, erreichte er vom Boden bis zum Hauptgesims eine Höhe von 35 und bis zur Dachfirst von 55 Meter. Oben im Dache hauste ein Wächter, welcher durch seine nach allen 4 Seiten gehenden Dachfensterchen weitgehenden Lugaus konnte, selbst über die westwärts der Stadt liegenden Höhen. Der Christoffel war der eigentliche Wachtturm;

¹⁾ nach Plan von J. J. Brenner.

²⁾ v. Rodt, Stadtgeschichte.

starke Vorwerke schützten die Zug= und Grabenbrücke, zudem konnte das Thor durch starke Fallgatter noch schleunigst geschlossen werden. Später wurde die Seite stadteinwärts geschlossen und zwar der untere Teil durch Einfügung der neun Meter hohen hölzernen Figur des "heiligen Christoffels" im Jahr 1497.

Das zweite Thor, das Golattenmattgaßthor mar zuoberst in der jetzigen Aarbergergasse, ziemlich vor der Sübfront des jetzigen Zuchthauses, und hatte einen Turm mit flachem Dache, Zinnen und kleinen Flankierturmchen sowie Zugbrücke und Vorwerk. Das sehr anziehende mittel= alterliche Bild desselben ist uns aufbewahrt in v. Rodts altem Bern, I, Blatt 19. Zwischen diesen beiden Thoren erhob sich nördlich vom Christoffel, zwischen der Ecke des früheren Bahnhofrestaurants I. Klasse und der Heiliggeistkirche der halbrunde, nach innen offene Dittlingerturm, der= selbe war ebenfalls ziemlich groß und fest und ist auf den vielen Ansichten und Zeichnungen, die von ihm und seiner Umgebung erhalten sind, leicht kenntlich an seinem ebenen, mit Zinnen malerisch geschmückten Dache; berselbe diente längere Zeit als Gefängnis= und Folterturm. Weiter nordwärts in der Ringmauer treffen wir am Ende der jetzigen Neuengasse, ziemlich direkt vor dem Café Hof= stetter ben Schindelturm, ein kleinerer, ebenfalls halb= runder Turm mit vorstehenden Flankierungstürmchen. Nördlich vom Golattenthorturm stund in der Verlängerung das obere Ende der heutigen Speichergasse der Lunten= turm, ziemlich in der Nordfassade des nordöstlichen Flügels des jetzigen Zuchthauses gelegen; in ihm wurden wohl später das Material zur Zündung der Gewehre und Geschütze aufbewahrt und daher sein Name; weiter in der Anatomie, wie schon erwähnt, ist noch sichtbar der starke Kohlerturm, auf dem Turnplatz vorragend, unmittelbar nördlich demselben führte eine Zeit lang ein kleines Tor mit hölzerner Brücke über den Graben hinüber auf die Schützenmatte, dassselbe wurde später jedoch vermauert. Der starke Wurstensbergerturm, schon obgenannt, von der Eisenbahnbrücke jetzt noch gut erkennbar, bildete die nordwestliche Ecke, in der sich die Mauer nach Osten einbog. Zwischen dem Wurstenbergerturm und dem alten Harnischturm unten an der Aare längs der Halbe gegen das Waisenshaus stunden noch der Feuersteins, der Jungis und der Schwefelturm.

Südlich vom Christoffel war ziemlich in der West= front des jetzigen Hauses Nr. 3 der Christoffelgasse ein fester Turm, dessen Name nicht bekannt ist, ein weiterer stund als Südwesteckpfeiler im Bernerhofe, durch ben= selben wurde viel später (1623-26) dann das neue Marzilithor geöffnet, nennen wir ihn den neuen Mar= zilithorturm. Von demselben weg ostwärts erhoben sich in der Mauer bis zur Gegend beim heutigen Kasino noch der Pariser= und der Holzrüttiturm, beide annähernd in der Südfrontlinie des jetzigen Bundesrat= hauses stehend. Dies waren die wesentlichsten Türme in der cirka 1200 Meter langen Stadtmauer, zahlreiche Flankierungstürmchen befanden sich noch in der niederen Vormauer, und an den beiden Enden bestund die alte Mauer weiter, so hauptsächlich diejenige auf der Süd= seite der Stadt bis zu dem alten sogen. zerfallenen Turme an der Nare, westlich vom Gerberngraben. Wahr= icheinlich fallen in diese Zeit auch die ersten Bestrebungen, längs der Aare im Norden der Stadt bis zur Nydeck= brücke eine "Letzimauer" anzulegen, doch ohne daß dort viel gemacht wurde. (Bis in dieses Jahrhundert wurden die Mauern, vorab die im Norden und Güben der Stadt, mit dem allgemeinen Namen "Letzi oder Litzi" bezeichnet.) Dies ist die Besestigung vom Jahre 1345-46. Hundert Jahre später eirka wurde endlich auch an den definitiven Ausbau der Nydeckbrücke gedacht, welche bis dahin stets nur aus Holz erstellt, oft baufällig und sehr reparaturbedürstig war. Durch einen Zürcher Baumeister wurde endlich im Jahre 1461 der erste steinerne Pfeiler vollendet, im Jahre nachher der zweite und beide als große Errungenschaften feierlich eingeweiht. Die steinernen Bogen, welche jetzt noch an der alten Unterthorbrücke sich über die Aare wölben, wurden erst 1487 durch den Werkmeister Hübschi errichtet und dann endlich die Brücke vollendet. Am äußern Ende stund der schon genannte Blutturm mit Vorgraben und Brücke, welche später gewölbt murde; auf der Stadtseite und auf jedem der zwei Pfeiler erhoben sich ebenfalls noch feste Thore, welche gesperrt werden konnten, zudem wurden die Längsbrustmauern stromauf= und stromabwärts zwischen diesen Thoren zu eigentlichen Deckungsmauern erhöht, mit Scharten und Krenelierungen versehen, sodaß die Brücke, eine kleine durchaus steinerne und sehr verteidi= gungsfähige Teftung für sich selbst bilbete. In diesem Zustande blieb nun die alte Nydeckbrücke bis ins vorige Jahr= hundert, nur daß der östliche Ausgang im Jahr 1625 nicht mehr durch den Blutturm hindurch, sondern um denselben herum geführt wurde, die daher stammende

Ausweichung stromab am rechten Ufer ist an der Brücke noch jetzt zu sehen.

Die vierte Stadtbefestigung.

Nach Erfindung des Pulvers und Einführung der Geschütze änderte sich notgedrungen das ganze Wesen der mittelalterlichen Befestigungen. Die freistehenden Mauern boten nicht mehr die nötige Sicherheit und Festigeteit, um einer Belagerung entgegenzustehen, zudem erlaubten dieselben selbst nicht die genügende Freiheit in der Benützung der eigenen Waffen; die alten Türme waren zu klein, um richtig armiert zu werden u. s. w. Es entstand allmählich ein neues System von Besestigungsmanier nach dem andern, in denen allen folgende Prinzipien je länger je mehr zur Anerkennung kamen.

Ein breiter und tiefer Graben mit gemauerter Escarpe und Contreescarpe umgürtete nach wie vor die zu besestigende Stadt, doch dahinter erhoben sich nicht mehr hohe Mauern und Türme, sondern starke Wälle aus Erde, passend durch Mauern verstärkt, bildeten die Hauptsdeckung für die Verteidiger. Der Wall kam an Stelle der Mauer, auf ihm war genügend Naum zum Aufstellen von Geschützen und Mannschaften, oft in mehreren Neihen hinters und übereinander; derselbe wurde nicht höher gemacht als notwendig, um das vorliegende Terrain zu beherrschen. Die alten Türme wurden zuerst versgrößert, in sogen. Kondelle oder Basteien verwandelt, nachher traten auch an ihre Stelle Wälle, die unter bestimmten Grundrissen als Bastionen in den Graben